

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 102 (2015)
Heft: 9: Umbauen = Transformation = Conversion

Wettbewerbe: Wettbewerb

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

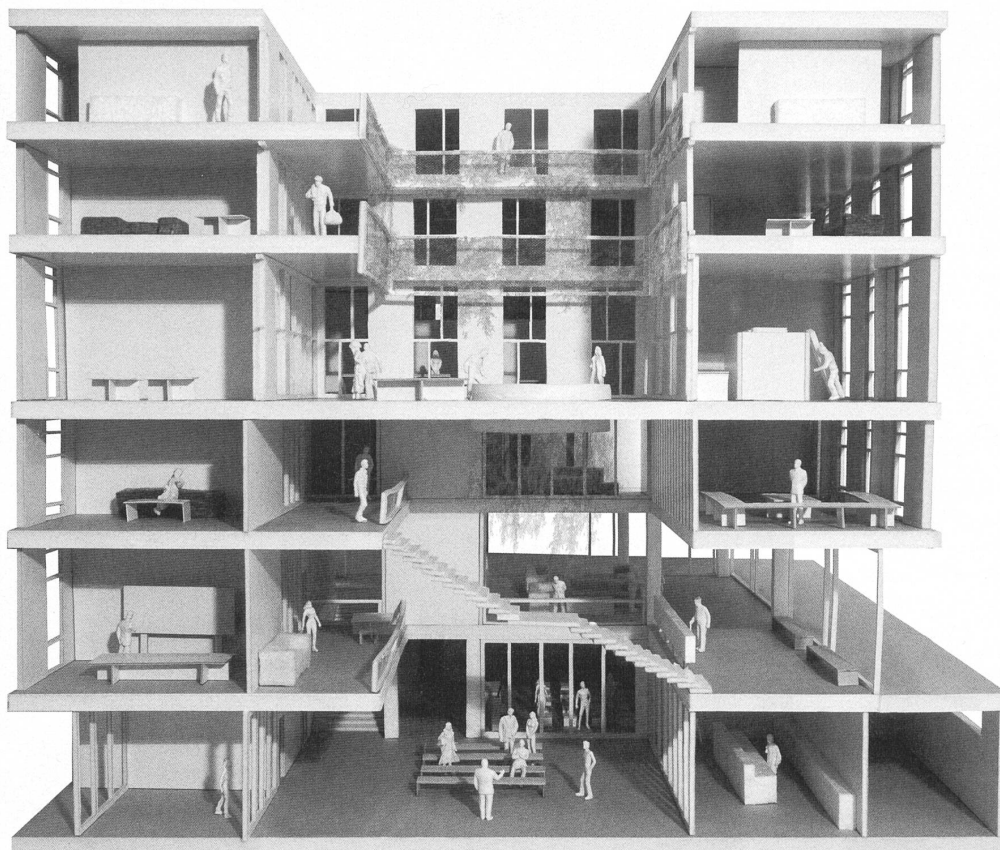
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das zentrale dreigeschossige Forum im Siegerprojekt von Enzmann Fischer Partner zeichnet sich durch hohe funktionale Dichte aus.

Ausloberin

Genossenschaft Kalkbreite, vertreten durch das Amt für Hochbauten der Stadt Zürich

Fachpreisgericht

Ursula Müller, Amt für Hochbauten, Zürich (Vorsitz)

Pascal Hunkeler, Amt für Städtebau, Zürich
Sabina Hubacher, Zürich

Adrian Streich, Zürich

Andreas Hofer, Zürich

Kornelia Gysel, Zürich

Tina Arndt, Zürich (Ersatz)

Preisträger

1. Rang: Enzmann Fischer Partner, Zürich

2. Rang: AtelierSUD, toblergmür Architekten mit Gian Trachsler, Zürich

3. Rang: Hamburger Du Pfammatter

Ferrandiz Architekten, Zürich

4. Rang: Bosshard Vaquer Architekten, Zürich

5. Rang: simongyselarchitekt, Zürich

6. Rang: EM2N Architekten, Zürich

7. Rang: Masswerk Architekten, Zürich

8. Rang: Knorr & Pürckhauer Architekten, Zürich

9. Rang: BS+EMI Architektenpartner, Zürich

10. Rang: Kaschub, Meier Architekten, Zürich

11. Rang: Dreier Frenzel, Lausanne

Der zweite Streich

Wohn- und Gewerbeüberbauung Zollhaus, Zürich

Seit sechs Jahren prägen Bagger und Kräne das Stadtbild am Zürcher Hauptbahnhof, und Stück um Stück entsteht die dem Stadtkreis 4 einverleibte «neue Dichte» an der Europaallee. Nachdem im Februar 2015 die Teilareale Ost der SBB im Stadtkreis 5 bestimmt wurden, fehlte nur noch das letzte Puzzlestück zwischen Langstrasse und HB: das *Zollhaus*.¹

Es ist eine der seltenen Gelegenheiten, an zentraler Lage ein Projekt im gemeinnützigen Wohnungsbau zu realisieren.² Den Zuschlag für das Grundstück bekam die Genossenschaft Kalkbreite, die sich mit ihrem

Projekt politisch und gesellschaftlich klar positioniert: «Eine Stadt ist nur dann eine Stadt, wenn alle darin Platz haben», lautet ihr Credo. 102 Architekturbüros nahmen am offenen Wettbewerb zum zweiten Streich der Kalkbreite teil, ein Zeichen der Wertschätzung für deren Bau an der Badenerstrasse (vgl. wbw 6-2014).

Unter Einbezug der künftigen Mieter wurden auch für das *Zollhaus* eine gemeinschaftliche Wohnvision und ein komplexes Programm formuliert. Es galt, Antworten auf die eigens entwickelte Terminologie einer vielfältigen Lebenswelt zu finden: die Ideen zu Hallenwohnen, «Molekularem Wohnen», Jokerzimmern, Weissen Flächen und Flex-Räumen waren zu begreifen und mit einem Theater, mit Gastronomie, Kinderbetreuung, einer Pension, kleinteiligem Gewerbe und Dienstleistungsfächern zu organisieren.³

Der Wettbewerb ist so stark aufgeladen mit Themen und Ansprüchen, dass sowohl bei der Wettbewerbsbearbeitung als auch bei dieser Besprechung Prioritäten gesetzt werden mussten – hier sind dies der Städtebau im Korsett des Gestaltungsplans, die räumlichen Erfindungen sowie der architektonische Ausdruck.

Spezifik im Korsett

Im Gegensatz zur Europaallee entsteht an der Zollstrasse kein neues Quartier. Die Herausforderung liegt in einer linearen Abfolge von Bauten und öffentlichen Räumen, die einen neuen Rand markieren, aber gleichzeitig die Durchlässigkeit zum Gleisraum aufrechterhalten. Aus dem 2011 von agps Architekten mit dem Atelier Girot erarbeiteten Gestaltungsplan resultieren strenge Auflagen: Strassenfluchten aus dem bestehenden Quartier sind in den Obergeschossen als Durchblicke zum Gleisfeld hin zu verlängern, sodass sich die Baumasse des Teilareals West über dem Sockel in drei Volumen teilt. Brücken zwischen den Häusern sind verboten. Für kostengünstiges gemeinschaftliches Wohnen sind dies erschwerende Bedingungen, und die wohlgemeinte Absicht der Qualitätssicherung wird zu einem Korsett auf der Suche nach dem Flaggschiff innovativer Wohnvisionen. Viele Teilnehmer «erfüllten» die Durchblicke in Form von Zwischenräumen mit oder ohne Aufgang auf die Terrasse am Gleisfeld. Aus dem Strassenraum

Informationsveranstaltung
und Ausstellung

**Masterstudiengänge
Architektur und
Bauingenieurwesen**

**Bachelorstudiengänge
Architektur und
Bauingenieurwesen**

Samstag, 3. Oktober 2015
11.00 Uhr

Departement
Architektur, Gestaltung und
Bauingenieurwesen
Halle 180, Tössfeldstrasse 11
8400 Winterthur

www.zhaw.ch/archbau

Wettbewerb

betrachtet wurde jedoch klar, dass die Vorgabe allein noch keine Transparenz herstellt. In der Regel schaut man lieber auf ein gutes Haus als auf einen eingeschossigen Sockel.

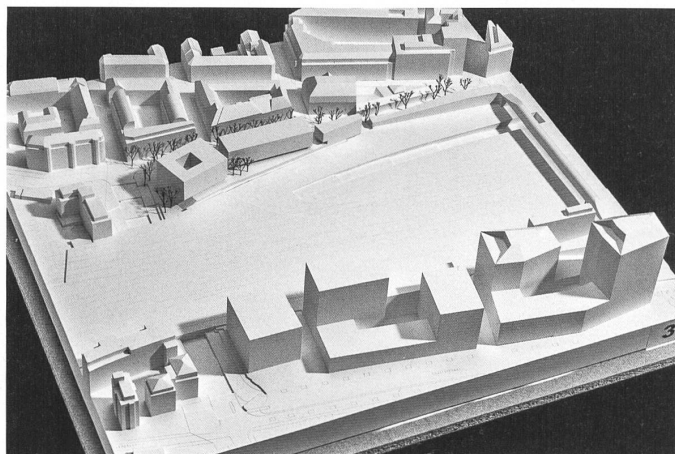
Man sucht unter den Beiträgen demzufolge vergebens nach Radikalität auf städtebaulicher Ebene. Projekte, die über ikonische Aussenräume ein «grünes Wahrzeichen» gewagt haben – wie diejenigen von Hamburger Du Pfammatter Ferrandiz Architekten, Simon Gysel oder von EMI und Baumberger Stegmeier wurden mit Preisen honoriert, auch wenn sie nie in der engsten Wahl waren.

Den Zweitplatzierten Tobler Gmür Architekten und Gian Trachsler gelingt es, durch drei sorgfältig proportionierte Volumen eine eindeutige Vorplatzsituation zur Zollstrasse sowie eine grosszügige Gleisstrasse herauszuarbeiten und diese zwei Räume durch Ausloten der Schnittfigur geschickt miteinander zu verbinden. Es entsteht ein Ensemble, das sehr ruhig und ausgewogen im Stadtkörper liegt – im Kontrast zum Siegerprojekt.

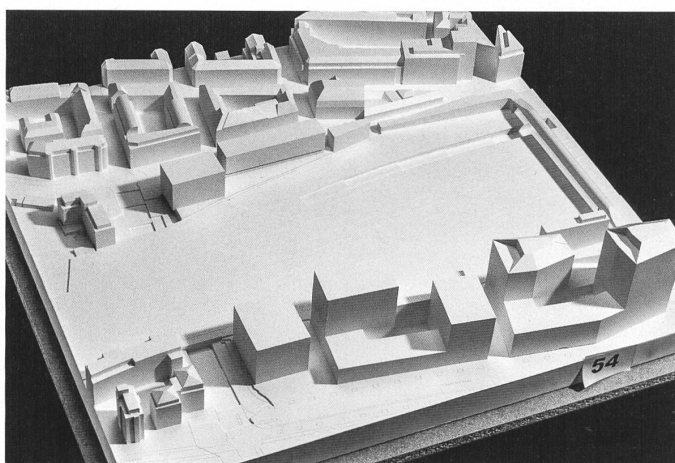
Enzmann Fischer entwickeln ihre städtebauliche Figur aus der Organisation des Programms und drehen den Kopfbau an der Langstrasse zugunsten der maximalen Gebäudehöhe für einen Innenhof aus. Auf diese Weise macht sich das Projekt frei und stellt sich selbstbewusst quer. Die Jury lobt diese Unabhängigkeit als Wahrzeichen für die Genossenschaft und feiert den Dreiecksraum zur Unterführung als Aufwertung des heutigen Ortes. Vom Gleisraum her betrachtet, der über eine Treppe mit der Langstrasse verbunden wird, überzeugt die bewegte Silhouette als Fortführung des Projektes von Esch Sintzel. Aus Sicht des Strassenraums lassen sich jedoch die unhierarchischen Vorplätze, die Übereckausrichtung sowie das Herauslösen aus dem Stadtgefüge – als Wahrzeichen – durchaus kritisch hinterfragen.

Räumliche «Erfindungen»

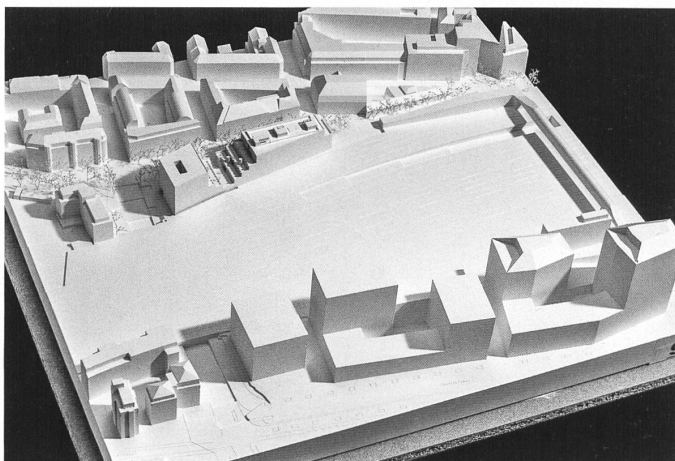
Das siegreiche Projekt von Enzmann Fischer Architekten überzeugt auf funktionaler Ebene mit einem Entflechten der Nutzungskomplexität und einer synergetischen Lösung. Sie gehen intelligent mit dem Baurecht um. Herzstück des Projekts ist der erwähnte Kopfbau an der Langstrasse. Das sich über



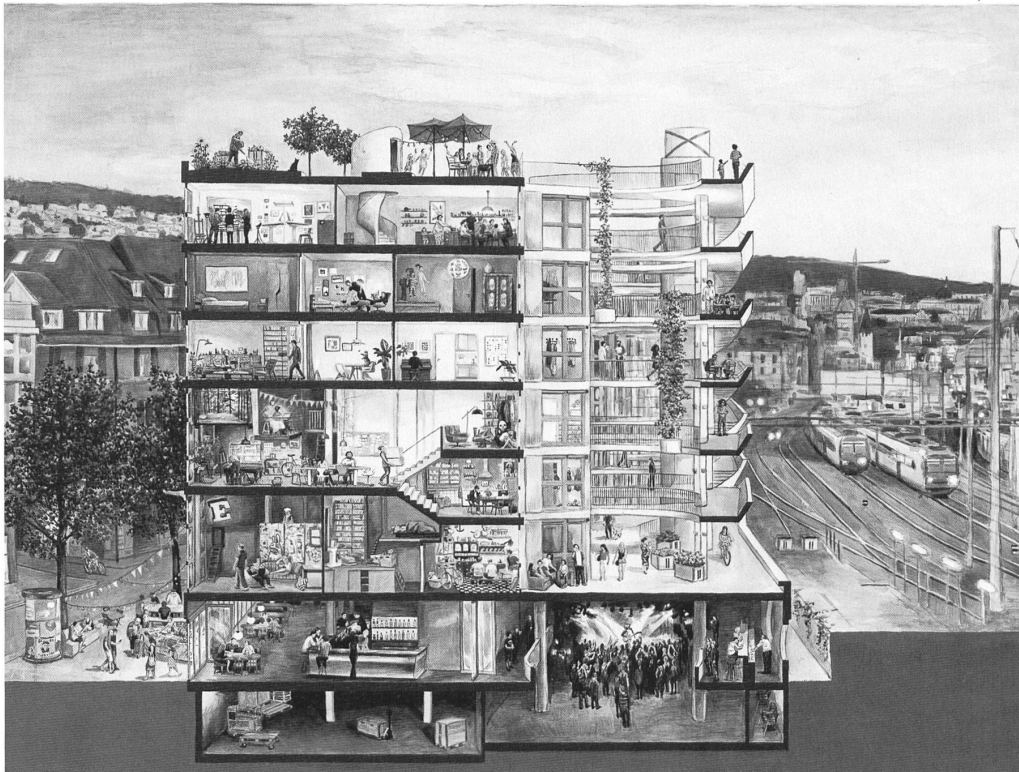
Abgedrehter Kopfbau an der Langstrasse: Das Siegerprojekt von Enzmann Fischer Partner.



Ruhiges und ausgewogenes Ensemble im Stadtraum: 2. Rang vom Atelier SUD, toblergmür Architekten mit Gian Trachsler.



Terrassierte Aussenräume als «Grünes Wahrzeichen»: 3. Rang von Hamburger Du Pfammatter Ferrandiz Architekten.



Das dezidiert gemeinschaftliche Programm veranlasste einige Teilnehmende zu von der Konvention abweichenden Plandarstellungen wie etwa diese Schnittperspektive von BS+EMI Architektenpartner (9. Rang). Illustration: Oculus Illustration und Illustra, Zürich

drei Geschosse erstreckende, von der Zollstrasse öffentlich zugängliche «Forum» mit Saal, Bar, Café, Pension und Büroräumen weist eine beachtliche funktionale Dichte auf – ein grosses Potenzial für ein gemeinschaftliches Leben. Darüber ordnen sich verschiedene Wohntypen um einen gemeinschaftlichen Hof. Dass auf diese Weise trotz der Lärmbelastung das Hallenwohnen direkt an der pulsierenden Langstrasse möglich ist, lobt das Preisgericht im Besonderen.

Auf die Anforderung der Anpassbarkeit der Zimmereinteilung reagieren die Verfasser mit einer strikten Trennung von Rohbauskelett und Ausbau. Dass dabei Stützen teils sehr unvermittelt im Raum stehen, ist ein korrigierbarer Schönheitsfehler. Das charakterbildende Potenzial einer kräftigen Rohbaustruktur, die die Fassade mit einbezieht, wird jedoch noch nicht ausgeschöpft.

Die stärkste räumliche Erfindung des zweitrangierten Projekts liegt in einer langgestreckten Eingangshalle im Mittelbau. Sie erweitert die Gleisterrasse in das Gebäude hinein und erreicht so eine beeindruckende

Grosszügigkeit. Der Gemeinschaftsgedanke zeigt sich auch hier in mannigfaltiger Form. Die Organisation von Wohnungen, Pensionszimmern und Büros um ein Treppenhaus über mehrere Geschosse (als Reaktion auf die Lärmschutzanforderungen im Kopfbau) verspricht zwar vielfältige Begegnungen, jedoch auch hohe Betriebskosten. Die Genossenschaft bemängelt zudem, dass das Hallenwohnen im «teuren» kleinen Volumen an der Mündung der Ackerstrasse eine zu abgelegene Position einnimmt.

Andere Erfindungen der Teilnehmer wie übergrosse Gemeinschaftszonen und Hallen scheiterten in der Regel an ihrer Nutzbarkeit unter restriktiven Brandschutzvorschriften. Weil bei aller Komplexität ein hohes Mass an Genügsamkeit sowohl hinsichtlich des Flächenverbrauchs pro Kopf wie auch der Baukosten notwendig war, setzten sich vor allem effiziente, flexible und sorgfältig organisierte Beiträge durch.

Ausdruck der Gemeinschaft

Nach der *Rue intérieure* im Wohn- und Gewerbebau Kalkbreite repräsentiert im Zollhaus wiederum ein

räumliches Leitbild den Gemeinschaftsgedanken: das Forum. Nebst dem einprägsamen Begriff zeigt sich auch die Wahl der Darstellungsmittel als ein nicht zu unterschätzender strategischer Akt. Anstelle von Hochglanz-Renderings wählten der Sieger und viele weitere Teilnehmer Modellfotos, Collagen, Comics oder Illustrationen, die wesentliche Elemente des Entwurfs transportieren, aber weniger festgelegt scheinen. Man will sich nicht als ungeeigneter Partner für den nachfolgenden partizipativen Prozess disqualifizieren.

Sucht man in der Bilderflut nach einem spezifischen Ausdruck, treten wie zu Beginn erwähnt die gestaltprägenden Aussenräume der Menge heraus. Nicht minder interessant ist der Ansatz von Bosshard Vaquer Architekten. Ihnen gelingt es, aus dem Hallenwohnen einen Charakter des Hauses zu generieren, indem sie dieses in einem Dachaufbau unterbringen, der als «Krone» den Schwerpunkt des Ensembles an der Langstrasse formuliert.

Das in vielen Bereichen überzeugende Siegerprojekt zeigt im Ausdruck noch Schwächen. Zwar ist das Konzept einer im Gewerblichen ver-

ankerten Materialisierung nachvollziehbar, jedoch wird die vorgeschlagene Fassade aus Welleternit-Platten nicht ohne eine gezielte Veredelung im Detail sowie eine Differenzierung und Bewertung der Gebäudeseiten auskommen. Das fast vollverglaste Erdgeschoss entbehrt einer Ausformulierung von Eingängen und Öffnungen.

Im partizipativen Prozess ist das Tüfteln mit den Arbeitsgruppen und das gleichzeitige Weiterentwickeln von Fassaden und konstruktiven Details für die Architekten arbeitsintensiv und herausfordernd – umso mehr, wenn es notwendig ist, Investitionen gegeneinander abzuwägen. Hier gilt es aus Erfahrung zu lernen. Das schwächste Moment des gelobten Pionierbaus von Müller Sigrist Architekten liegt in seinem architektonischen Ausdruck. Letztlich muss die Wertigkeit des Hauses im Stadtraum auch der hohen Qualität der Vision entsprechen. Eine kostengünstige, aber nicht banale Lösung hierfür zu entwickeln, erfordert entwerfliches Können, aber auch Offenheit auf Bauherrseite. Es ist zu hoffen, dass in partizipativen Prozessen der präzise Ausdruck nicht das akzeptierte Opfer für die Anstrengungen auf organisatorischer und funktionaler Ebene ist. Das *Zollhaus* soll bei aller kollektiven Intelligenz am Ende auch in diesem Bereich überzeugen können.

— Tanja Reimer

1 Made in plant ein Bürogebäude, Esch Sintzel Architekten einen Wohnungsbau.

2 Nachdem die Grundeigentümer SBB und Stadt Zürich im kooperativen Planungsprozess den Anteil gemeinnützigen Wohnungsbaus ausgehandelt hatten, führte der Dachverband Zürcher Wohnbaugenossenschaften 2012 unter den Genossenschaften einen Konzeptwettbewerb zur Vergabe des Landes durch.

3 In Arbeitsgruppen der Genossenschaften wurden Vision und zugehörige Begrifflichkeiten entwickelt. Vor allem das an die Hausbesetzer-Kultur angelehnte Hallenwohnen hat bereits im Vorfeld des Wettbewerbs öffentliche Aufmerksamkeit erhalten. (vgl. <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/Wie-geht-Hallenwohnen-Frau-Wolf/story/11669388>).